

Kreativ und respektvoll

Heutige Inszenierungen von Barockopern kennen zumeist nur die Extreme der historischen Annäherung oder des modernen Regietheaters. Jene wird vom intellektuellen Feuilleton als museal und zu wenig problematisch abgelehnt, dieses tut nicht allein der Handlung, sondern auch dem Affektgehalt der Barockmusik hemmungslos Gewalt an und strapaziert überdies die Nerven des Publikums mit aufdringlichen Aktualisierungen. Einen rundum überzeugenden, ja sogar beglückenden Ausweg aus diesem Dilemma bot vor Jahresfrist der Regisseur David McVicar in seiner Glyndebourne-Produktion von Händels „Giulio Cesare“: Hier fand eine wirklich kreative und zugleich respektvolle Auseinandersetzung mit der Musik, der originalen Dramaturgie und der mutmaßlichen Intention des Komponisten statt.

Durch die Verlegung der Szene in das Ägypten des späten 19. Jahrhunderts gelingt McVicar eine geschickte Synthese aus römischem und britischem Imperialismus. Der Grundriss des Bühnenbildes entspricht der Praxis der Händel-Zeit, der Aufriss arbeitet ebenso wie die Konzeption der Kostüme mit Stilmitteln des Viktorianismus. Dadurch entsteht zunächst einmal ein prächtiges Bild, das wir Heutigen einerseits leichter verstehen können als eine barocke Szene mit ihren verklausulierten Metaphern und Allegorien, das andererseits die historische Distanz wahrt, die für ein Stück wie „Giulio Cesare“, das in einer fernen Welt spielt, unbedingt nötig ist.

Sodann überzeugt McVicar Personenführung. Hier wird in einer Weise gelacht, geweint, gezürnt und geliebt, der jedwede Attitüde fern ist. Gerade bei so vielschichtigen Personen wie Cäsar und Kleopatra ist es wichtig, nicht künstlich zwischen Sein und Schein zu trennen, sondern ihre unterschiedlichen Facetten gleichwertig zur Geltung zu bringen. Was dabei an Breite und Tiefe zum Vorschein kommt, sagt erfreulicherweise weniger über das private Seelenleben des Regisseurs als über Händels Musik aus.

Der dritte Vorzug dieser Inszenierung ist ihr außergewöhnlich hoher Unterhaltungswert. Für McVicar ist „Unterhaltung“ kein Schimpfwort, und obwohl er ungeniert Anleihen bei den Tanzeinlagen indischer Spielfilme macht – man denke nur an den amüsanten Auftritt des Eunuchen Nireus zu Beginn des zweiten Akts –, bleibt das hohe Niveau, das einer Opera seria wie „Giulio Cesare“ gebührt, stets gewahrt.



Als wäre dieses überaus gelungene Konzept allein noch nicht genug, grenzt auch die Leistung der beiden Hauptpersonen an eine Sensation: Sarah Connolly (Cesare) besticht nicht nur stimmlich, sondern durch eine verblüffend maskuline Körpersprache, die völlig vergessen lässt, dass hier eine Frau als Kastratenersatz agiert. Umgekehrt betört Danielle de Niese (Cleopatra) nicht nur mit ihren fabelhaften Koloraturen, sondern auch mit ihren überaus starken, der Rolle angemessenen erotischen Reizen. Angelika Kirchschrager gibt einen jugendlich-leidenschaftlichen Sesto, Patricia Bardon eine Cornelia von Klugheit und Herzenswärme; die vier übrigen Partien sind ebenfalls erstklassig besetzt.

Dass William Christie und das Orchestra of the Age of Enlightenment zu den besten Händel-Interpreten unserer Zeit gehören, braucht nicht noch einmal betont zu werden, und doch scheint diese Produktion im Vergleich zu früheren Kooperationen („Theodora“ und „Rodelinda“) noch eine Steigerung hinsichtlich der Sensibilität zu bieten, mit der die Begeisterung für Händels Musik in Klang umgesetzt wird.

Zweifelloso hat dieses Projekt allen Beteiligten über das bloße Vergnügen hinaus sehr viel bedeutet; das wird in einer ausführlichen, recht persönlich gehaltenen Dokumentation deutlich, die sich zusammen mit einem Portrait von Danielle de Niese im Anhang dieser DVD-Veröffentlichung findet und die zeigt, dass echte Freude sich erst dann einstellt, wenn man die Sache wirklich ernst nimmt. Selten ist dies so perfekt und zugleich bewegend gelungen wie in dieser Produktion.

Matthias Hengelbrock

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Händel, Giulio Cesare; Sarah Connolly, Angelika Kirchschrager, Danielle de Niese, Christophe Dumaux, Patricia Bardon, Christopher Maltman, Rachid Ben Abdeslam, Alexander Ashworth, Orchestra of the Age of Enlightenment, William Christie; Inszenierung: David McVicar; Bühne: Robert Jones (2005) Opus Arte/Naxos 3 DVD 0950 D (305')



(Blöd-)Sinn

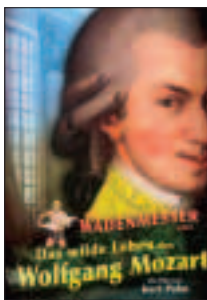
Als „Lichtblick“ bezeichnete eine sonst eher mäkelige Wiener Lokalzeitung Lehárs „Graf von Luxemburg“, als die Operette 2005 vom Theater an der Wien („KlangBogen“-Produktion) in die Volksoper wechselte. Beim Dirigenten Alfred Eschwé rühmte man neuerlich eine musikalisch leichte und doch fest führende Operettenhand, was jetzt die DVD-Aufzeichnung bestätigt. Juliane Banse (Angèle) schwingt sich durch Lehárs Dreivierteltakte souverän wie durch die Welt des Kunstliedes. Bo Skovhus (René), in vielem an Eberhard Wächter erinnernd, hat schon als Danilo seinen Lebemann gestanden. Wie er war übrigens auch Rainer Trost an der Gardiner-, „Witwe“ beteiligt, mit seinem etwas dunkler gewordenen Schmelzenor ist er nun ein klischeefreier Buffo. Exzellente Soubrette: Gabriela Bone (Julie).

Regisseur Michael Schottenberg setzt erfreulicherweise nicht sich selber in Szene, sondern das Werk, verweigert sich intellektuellen und operettenfeindlichen Irrungen und Wirrungen à la Neuenfels (Salzburger „Fledermaus“, Berliner „Lustige Witwe“). Über die Entscheidung, das dialogisch neu gefasste Werk ins Wien nach 1945 zu verlegen (Ausstattung zwischen gammelter Bohème und neuem Luxus: Hans Kudlich) und der Titelfigur als Schriftsteller René Graf jeglichen High-Society-Touch zu nehmen, wäre dramaturgisch detailliert zu richten. Und der dritte Akt mit der liebestollen Anastasia (ehemals Gräfin Stasa) verfängt sich wohl doch zu sehr im Klamottenhaften. Aber dieser Blödsinn macht auch wieder Sinn. Auf der Couch von Sigmund Freud sollte die Operette jedenfalls nicht landen.

Christoph Zimmermann

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Lehár, Der Graf von Luxemburg; Bo Skovhus, Juliane Banse, Rainer Trost, Gabriela Bone, Andreas Conrad, Eva Maria Marold, Radio-Symphonieorchester Wien, Alfred Eschwé; Inszenierung: Michael Schottenberg, Bühne: Hans Kudlich (2005) CPO/JPC DVD 777 194-2 (135')



Mozart-Satire

Die österreichische Zeitung „Der Standard“ nennt den Film „eigenwillig“, das Boulevard-Blatt „Kronenzeitung“ stöhnt: „Palm nervt“ – bei dieser Mozart-Hommage von Kurt Palm ist man vor Heiligenverehrung sicher. Den Amadeus, der am Wolfgang klebt wie die Kugel am Mozart, nimmt Palm gleich als Erstes in die Mangel in seinem trickreichen und albernen Mozart-ABC.

Immer wieder spaziert, läuft, stiept ein Rokoko-Männchen mit Mozarts Kopf durchs Bild, zuckt mit der Augenbraue oder spitzt einen Knutschmund. Dazwischen schildert Reiseführer Palm kurz und bündig alltägliche Episoden aus dem Leben des Genies: Palm mit Sonnenhut und kurzen Hosen vor Mozarts Wiener Wohnung, Palm am Ortseingang von Mösendorf, Palm im Interview mit dem heutigen Großmeister der Wiener Freimaurerloge. Dabei wählt er oft extreme, aber effektvolle Kameraeinstellungen, aus denen Ironie und Respektlosigkeit sprechen. Gegenüber der Nachwelt, versteht sich, denn Palm verteidigt Mozart gegen seine Exegeten und findet Briefe, die noch um eine Spur drastischer sind als die oft zitierten. Wer es immer noch nicht glauben will: Mozart hasste Salzburg genauso leidenschaftlich, wie er das Bäsle liebte, und die Lust an obszönen Witzen hatte er von der Mutter, die später so tragisch in Paris starb. In Palms Film stirbt nur der Ochse Hugo, aber nicht tragisch, sondern im Schlachthof, wie es sich gehört. Ochsenzung war Wolfgangs Leibgericht.

Mit Musik hat das alles nicht viel zu tun, aber das hatten die meisten Fernsehensendungen zu Mozarts Geburtstag auch nicht. Gerade darum würde diese stänckernde Mozart-Satire gut ins Fernsehen passen: Unterhaltung und Bildung sind garantiert.

Anja-Rosa Thöming

Dokumentation
Bild/Klang

★★★★
★★★★

Der Wadenmesser oder Das wilde Leben des Wolfgang Mozart, Film von Kurt Palm (2005)
Absolut DVD 055 (84')



Maulfaule Kollegen

Am 17. September 2006 jährte sich der frühe Tod von Fritz Wunderlich zum 40. Mal – höchste Zeit für eine Video-DVD, welches den künstlerischen Werdegang dieses einmaligen Sängers ins Bild bringt. Wunderlich war ein passionierter Filmer, und Ausschnitte aus seinen eigenen Filmen sind die vielleicht berührendsten Sequenzen in diesem ansprechenden Dokumentarfilm. Schade nur, dass dieser auf 58 Minuten Spielzeit beschränkt werden musste – eiserne Vorgabe der mitproduzierenden Fernsehstationen –, denn es wäre mindestens doppelt so viel privates Material vorhanden. Schade auch, wie maulfaul einige der interviewten ehemaligen Kollegen Wunderlichs sind: Gab es da wirklich nicht mehr zu erzählen? Oder war ein falscher Interviewer am Werk? (Dass einige dieser Interviewten in einem Bonus-Track etwas ausführlicher zu Wort kommen, ändert nichts Wesentliches an diesem Eindruck.)

Anderes ist Geschmackssache – wenn man Wunderlich im Porsche nach Kusel brausen sieht und man genau weiß: Das ist nicht Wunderlich, sondern ist für diese DVD nachgestellt worden. Oder wenn man die Treppe sieht, auf der Wunderlich hinunterstürzte (es ist tatsächlich die „originale“ Treppe, wo der Unfall passierte) und dann plötzlich Schuhe ins Bild kommen, die langsam die Stufen hinuntersteigen – auch das nachgestellt wie einst bei „Aktenzeichen XY“. Da halte ich mich lieber an Wunderlichs eigene Filmaufnahmen – von seinen Freunden und Kollegen, beim Arbeiten und beim Grillen in der Freizeit. Oder an Pergolesis „Musikmeister“, gefilmt im Schlosstheater Schönbrunn: Hier wird schlagartig klar, was die einmalige Faszination Wunderlichs ausmacht. Anneliese Rothenberger hat schon Recht: Wunderlich war der Beste, einen Nachfolger gibt es bis heute nicht.

Werner Pfister

Dokumentation
Bild/Klang

★★★
★★★

Fritz Wunderlich – Leben und Legende, Film von Thomas Staehler (2006)
DG/Universal DVD 073 4202 (58')

TUDOR®

Musique oblige

TUDOR CD 7135 SACD HYBRID



TUDOR CD 7143 SACD HYBRID



TUDOR CD 7129



TUDOR CD 7139



TUDOR CD 7138 SACD HYBRID



Musique oblige

TUDOR®

TUDOR RECORDING AG
Flurstrasse 93 · CH-8047 Zürich

www.tudor.ch · info@tudor.ch

NAXOS DEUTSCHLAND
info@naxos.de

GRAMOLA WIEN
klassik@gramola.at

Bandoneon und Anverwandte

Neues aus der Welt des Tango. Die Palette aktueller Veröffentlichungen ist so breit gefächert wie das Genre selbst. Sie reicht vom heutigen Zugang zur Tradition über die Interpretation des gar nicht mehr so neuen Tango nuevo bis zum Flirt mit Jazz und Weltmusik.

In puncto Klang gilt das Bandoneon als A und O des Tango, doch es geht auch ohne den Quetschkasten mit dem endlos langen Balg. In Europa wurde er, obwohl in Krefeld entwickelt, von leichter spielbaren Harmonikas verdrängt. Bandoneonisten sind rar gesät und werden von hiesigen Tango-Ensembles händeringend gesucht. Alternativen zu dieser „Stimme“ des Tango wirken oft nur wie Verlegenheitslösungen.

Umso verblüffender, wenn just aus der Heimat des Tango eine zunächst abwegig erscheinende Variante kommt: die Mundharmonika, gespielt von Hugo Diaz. Mitte der 1970er Jahre, Piazzolla macht gerade mit seinem Tango nuevo Furore, da spielt Diaz (1927-1977) eine Hommage an Carlos Gardel, den König der alten Schule, ein. Als Volksmusiker aus der Provinz ist Diaz kein Tanguero, sondern beherrscht auch ländliche Stile. An Ausdruckskraft kann er es mit Jazz- und Blues-Spielern aufnehmen. Er saugt, schmatzt, quetscht die Töne und erreicht eine vokale Qualität, dass die Frage, ob dies überhaupt ein richtiges Instrument sei, sich gar nicht stellt.

Die Concertina, aus der Heinrich Band 1846 das Bandoneon entwickelte, kommt dessen Klang sehr nahe. Das deutsch-italienische Duo Los Tangueros kombiniert die sechseckige Harmonika mit einer Gitarre und bringt traditionelle Tangos und Milongas sowie moderne, teils eigene Kompositionen reizvoll mit jiddischer Klezmer-

gehört, denn dies ist die erste Gesamteinspielung des in verschiedenen Schaffensperioden Piazzollas entstandenen Zyklus. Eher von der jazzigen Seite geht das Berliner Quartett Vibratanghissimo an Piazzolla heran und führt dessen Gestus in eigenen Stücken weiter. Hier wird auf jede Art von Harmonika verzichtet, der Klang vielmehr durch Vibraphon, Klavier und Streicher geprägt. Mallet-Spieler Oli Bott studierte bei Gary Burton, der einst mit Piazzolla arbeitete, so dass die Idee mit dem Vibraphon gar nicht so weit hergeholt ist.

Trotz zahlreicher Gegenbeispiele bleibt aber das Bandoneon Tango-Instrument Nummer eins. In allen nachfolgend genannten Produktionen hat es seinen festen Platz, beim Sexteto Mayor gleich doppelt. Live in Bremen präsentiert das Vorzeigensemble des argentinischen Tango eine Hommage an Piazzolla, die mit einem Carlos-Gardel-Medley beginnt. Als „sexteto típico“ alten Stils besteht es aus zwei Bandoneons, zwei Geigen, Klavier und Kontrabass. Bei Operassion wird das Bandoneon schon auf dem Cover in die Kamera gehalten. Außen spielt die Gruppe mit dem Klischee des lasziv-erotischen Tango, innen interpretiert sie Piazzollas Tango nuevo in originaler Quintettbesetzung. Anderswo spielt Operassion schon mal Verdi, und man merkt, dies sind Profis mit Erfahrung darin, wie man Anspruchsvolles populär verkauft.



In modernen, konzertanten Tangos und Milongas tritt er mit

Sextett und Streicherensemble an, die er schon mal kombiniert oder um Gäste erweitert. Wenn einer von ihnen Roman Bunka heißt und die arabische Laute Oud spielt, wird's gar exotisch.

Den Charme der Tradition fängt das Bandoneon-Gitarre-Duo Osvaldo Montes y Anibal Arias ein. Zwei Veteranen schwelgen in Tangos, Milongas und Valses von Gardel, Troilo und anderen bedeutenden Tangueros aus dem Buenos Aires der 1920er bis 1940er Jahre. Während dies durchaus heutig klingt, gibt der 27-jährige Sänger Cristóbal Repetto sich alle Mühe, wie von gestern zu klingen. Er presst mit der Stimme und knödelt, dass ein Rezensent schon fragte, ob er wohl ein Grammophon verschluckt habe.

Berthold Klostermann

Tango geht auch mit Mundharmonika, Akkordeon, Bajan oder Sinfonieorchester

Musik zusammen. Auf dem russischen Knopfakkordeon Bajan wiederum interpretiert der Norweger Geir Draugsvoll das „Concierto para bandoneón“ und andere Orchesterstücke Astor Piazzollas. Mit dem Litauischen Kammerorchester (Leitung: David Geringas, der im Doppelkonzert „Hommage à Liège“ auch als Cellist auftritt) unterstreicht er Piazzollas Bedeutung für die Orchestermusik des 20. Jahrhunderts.

Dagegen widmet sich das nach Piazzollas berühmtester Komposition benannte Ensemble Libertango der Kammermusik des Argentiniers. Das mit Akkordeon, Klavier und Streichern besetzte Quintett rückt das fünfteilige „El angel“ in den Vordergrund und bringt zusammen, was zusammen-

Derweil stellt das spanische Orchesterprojekt „Tango in Blue“ Piazzollas „Oblivion“ in eine Reihe mit Tangos und tangoinspirierten Stücken von Strawinsky, Satie, Weill, Barber und anderen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Auch in deren Gesellschaft macht der Argentinier eine gute Figur. Unter José Serebrier spielen das Sinfonieorchester Barcelona sowie, als Solisten, Carole Farley (Sopran) und Enrique Telleria (Bandoneon).

Als Tango-Erneuerer der Piazzolla-Nachfolge stellt sich der argentinische Gitarrist und Komponist Luis Borda vor. Von ihm stammt der Soundtrack zu dem Dokumentarfilm „12 Tangos“. Auf „El alba“ spielt Borda Eigenes, gelegentlich auch neu Arrangiertes von Piazzolla oder Anibal Troilo.

Hugo Diaz, Tangos; Iris/HM CD 3001 941
Los Tangueros, Argentine Tangos & Klezmer; VMS/Codæx CD 151
Piazzolla, Sensations; Geir Draugsvoll, Litauisches Kammerorchester, David Geringas; Delos/Musikwelt CD 3349
Ensemble Libertango, El angel; Laika/Rough Trade CD 3510216.2
Vibratanghissimo, Astor; Big Tone CD 04-06
Sexteto Mayor, On Air; Tradition&Moderne/Indigo CD 66412
Operassion, Buenos Aires – mi amor; Bella Musica/Musikwelt CD 31.9208
Tango in Blue; Sinfonieorchester Barcelona, José Serebrier; BIS/Klassik-Center CD 1175
Luis Borda, 12 Tangos; Enja/Soulfood CD 9167 2
Luis Borda, El alba; Enja/Soulfood CD 9172 2
Osvaldo Montes y Anibal Arias, Tango para todo el mundo; Winter&Winter/Edel CD 910 123-2
Cristóbal Repetto; Edge/Universal CD 477 5121

Große Oper für kleines Geld

EMI startet eine neue Midprice-Opernreihe mit Gesamtaufnahmen aus den 1960er bis 1990er Jahren. Einige erscheinen nach langer Zeit wieder im Katalog, andere sind zum ersten Mal zum günstigen Preis erhältlich. Die ersten zwanzig Folgen sind eigentlich alle lohnenswert, so dass sie hier auch alle erwähnt werden sollen: Musikhistorisch beginnt der Bogen mit Händels „Alcina“ unter Hickox mit Auger und Jones (3 CD 3 58681 2). Mozart ist dabei mit „Le nozze di Figaro“ unter Giulini mit Taddei und Schwarzkopf (2 CD 3 58602 2), „Don Giovanni“ unter Haitink mit Allen und Vaness (3 CD 5 58638 2) und „Die Zauberflöte“ unter Sawallisch mit Rothenberger, Moser und Schreier (2 CD 3 58607 2). Von Rossini gibt es „Il turco in Italia“ unter Gavazzeni mit Callas, Rossi-Lemeni und Gedda (2 CD 3 58662 2), von Verdi „Don Carlo“ unter Muti mit Pavarotti und Ramey (3 CD 3 58631 2), „Aida“ unter Mehta mit Nilsson, Corelli und Bumbry (2 CD 3 58645 2) und „Otello“ unter Maazel mit Domingo und Ricciarelli (2 CD 3 58670 2), von Puccini „La Bohème“ unter



Pappano mit Alagna und Vaduva (2 CD 3 58618 2), außerdem Giordanos „Andrea Chenier“ unter Santini mit Corelli und Sereni (2 CD 3 58676 2). Neben der italienischen ist auch die französischsprachige Oper stark vertreten mit Gounods „Roméo et Juliette“

unter Plasson (Alagna, Gheorghiu; 3 CD 3 58624 2), Offenbachs „Les contes d'Hoffmann“ unter Cambreling (Shicoff, Murray, Norman; 3 CD 3 58613 2), Chabriers „L'étoile“ unter Gardiner (Alliot-Lugaz, Gautier; 2 CD 3 58688 2), Prokofjews „L'amour des trois oranges“ unter Nagano (Bacquier, Viala; 2 CD 3 58694 2) und Poulencs „Dialogues des Carmélites“, ebenfalls unter Nagano (Gorr, Dubosc, Yakar; 2 CD 3 58657 2). Auf Deutsch schließlich und beide dirigiert von Bernard Haitink: „Der Rosenkavalier“ von Strauss (Kanawa, Otter, Hendricks; 3 CD 3 58618 2) sowie Wagners kompletter „Ring“ („Das Rheingold“: Morris, Lipovsek; 2 CD 3 58699 2; „Die Walküre“: Goldberg, Salminen; 4 CD 3 58705 2; „Siegfried“: Jerusalem, Marton; 4 CD 3 58715 2; „Götterdämmerung“: Marton, Jerusalem; 4 CD 3 58724 2).

Zu Naxos hinübergerettet

Naxos ist in letzter Zeit verstärkt dazu übergegangen, Aufnahmen nicht mehr existierender Firmen zu übernehmen. So hat das Niedrigpreis-Label gerade eine Einspielung von Werken Bechara El-Khourys durch Pierre Dervaux und das Orchestre Colonne veröffentlicht, die aus dem Katalog von Forlane stammt (CD 8.557691). Eine Aufnahme von Liedern Gaetano Donizettis mit dem Tenor Dennis



O'Neill und der Pianistin Ingrid Surgenor (CD 8.557780) war ursprünglich 1997 bei Collins Classics erschienen. Und wieder von Koch International Classics stammen die Einspielungen der neuesten Folge in der „Robert Craft Collection“:

Schönbergs Serenade op. 24 und Variationen op. 31 mit dem Bassisten Stephen Varcoe, dem Twentieth Century Classics Ensemble und dem Philharmonia Orchestra (CD 8.557522).

Harnoncourts Haydn zum Sonderpreis

Zwischen 1987 und 1992 hat Nikolaus Harnoncourt im Amsterdamer Concertgebouw mit dem dortigen Orchester für Teldec Haydns Sinfonien Nr. 68 und Nr. 93 bis 104 aufgenommen. Jetzt bietet War-

ner die Einspielungen in einer Fünf-CD-Kassette (2564 63061-2) an, die nur rund 25 Euro kostet.



Licht 06/07

Abonnementkonzerte

- 19.10.06 1. Konzert:** Haydn, Kancheli, Schostakowitsch
Elena Pankratova, Sopran · Ilya Bannik, Bass
Alexander Liebreich, Dirigent
- 30.11.06 2. Konzert:** Caplet, Mozart, Narbutaitė,
Schostakowitsch
Heinrich Schiff, Dirigent und Violoncello
- 14.12.06 3. Konzert:** Saariaho, Tüür, Vasks
Pekka Kuusisto, Violine · Anu Tali, Dirigentin
- 25.01.07 4. Konzert:** Ives, Leinfelder, Ligeti, Ruzicka,
Schönberg, Schubert
Alexander Liebreich, Dirigent
- 08.03.07 5. Konzert:** Britten, Haydn, Moebius, Musgrave
James Taylor, Tenor · Christoph Poppen,
Dirigent
- 19.04.07 6. Konzert:** Boulez, Haydn, Holliger,
Schönberg, Widmann
Jörg Widmann, Klarinette · Muriel Cantoreggi,
Leitung und Konzertmeisterin
- 10.05.07 7. Konzert:** Brass, Larcher, Prokofiev
Thomas Larcher, Klavier
Alexander Liebreich, Dirigent

»concert sauvage«

- 09.02.07** Programm und Solisten nach Ansage
Alexander Liebreich, Dirigent

Barockkonzert – »Enlightenment«

- 21.07.07** Graun, Telemann, Benda, Bach
Christophe Coin, Violoncello, Viola da Gamba
Giovanni Antonini Blockflöte und Leitung

Konzerte um 20 Uhr im Prinzregententheater

Nachtmusik der Moderne

- 13.01.07 Komponistenportät I: Isang Yun**
Ursula Holliger, Harfe · Heinz Holliger, Oboe
Anja Lechner, Violoncello
Alexander Liebreich, Dirigent
- 03.03.07 Komponistenportät II: Giya Kancheli**
Lisa Batishvili, Violine · Bridget MacRae,
Violoncello · Alexander Liebreich, Dirigent
- 16.06.07 Komponistenportät III: Hans Werner Henze**
Alexander Liebreich, Dirigent

Konzerte um 22 Uhr in der Pinakothek der Moderne

Kammermusik

- 22.11.06 Daniel Giglberger und Mitglieder des**
Münchener Kammerorchesters
Haydn, Webern, Britten
- 21.03.07 Muriel Cantoreggi und Mitglieder des**
Münchener Kammerorchesters
Sanri, Bartók, Benjamin, Feldman,
Mendelssohn-Bartholdy

Konzerte um 20 Uhr im Orff-Zentrum

Kinder- und Jugendkonzerte

- 15.10.06 »Bolero« – spanische Musik und Rhythmen**
Tania Kross, Mezzosopran
in Zusammenarbeit mit dem Down-Kind e.V.
Alexander Liebreich, Leitung und Moderation
- 06.05.06 Happy Birthday, Igor**
zum 125. Geburtstag von Igor Stravinsky
Alexander Liebreich, Leitung und Moderation

Konzerte um 11 und 15 Uhr im Prinzregententheater

Benefizkonzert für die Münchner Aids-Hilfe

- 26.02.07** Lars Vogt, Klavier u. a.
Alexander Liebreich Dirigent

Konzert um 20 Uhr im Prinzregententheater

Karten- und Abonnementsservice

Telefon 089.46 13 64-30 Fax 089.46 13 64-11
Email: ticket@m-k-o.eu

www.m-k-o.eu

Wir danken unseren Förderern:
Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst
Landeshauptstadt München, Kulturreferat
Bezirk Oberbayern

Hauptsponsor:

